

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 egl. Beleggeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Anzeigennummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die leerespaltige Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 276.

Nr. 161.

Magdeburg, Donnerstag den 13. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Die bayrischen Landtagswahlen.

Biel Vergnügen bereitet es weder den nord- noch den süddeutschen Sozialdemokraten, zwei so gegensätzliche Parteien wie Zentrum und Sozialdemokratie gemeinsam in den Wahlkampf ziehen zu sehen. Aber es blieb unsern bayrischen Parteigenossen nichts anderes übrig, wenn sie das direkte Wahlrecht, das für die Zukunft solche unnatürlichen Wahlbündnisse ausschließt, erreichen wollten. Die liberalen und bauernbündlerischen Parteien hatten die Wahlvorlage der Regierung zu Fall gebracht; Zentrum und Sozialdemokratie allein besaßen die notwendige Zweidrittel-Majorität nicht, was konnten die Freunde des direkten Wahlrechts also anders tun, als eine sichere Zweidrittel-Mehrheit schaffen, die ihnen erlaubte, ohne liberale Beihilfe die Wahlgesetzvorlage unter Dach und Fach zu bringen? Das ist ihnen denn auch gelungen. Nach den letzten Nachrichten wird die bayrische Kammer aus 10 Sozialdemokraten, 102 Abgeordneten des Zentrums, 34 Liberalen, 12 andern Reaktionen (die sogenannte Freie Vereinigung) und einem Demokraten bestehen. Das Zentrum hätte danach 18 Mandate gewonnen, während die Sozialdemokratie 1, die Liberalen 10 und die Freie Vereinigung 7 Mandate verloren hätten. Wir glauben, daß diese Zahlen bei der Abgeordnetenwahl noch eine Korrektur erfahren werden, vermutlich erhält das Zentrum ein oder zwei Mandate weniger, die Sozialdemokratie soviel mehr. Aber es kommt nicht sehr darauf an. Die Hauptsache ist, daß eine sichere Mehrheit für das neue Wahlgesetz in der Kammer vorhanden ist. Der bayrische Landtag zählt 159 Abgeordnete, 107 sind notwendig, um Verfassungsänderungen durchzuführen, und diese

noch die Sozialdemokratie das Jungfernstück an der Waage. Beide Parteien werden mindestens 112 Stimmen für die Wahlrechtsvorlage ins Feld führen können, und wenn nicht die Kammer der Reichsräte Schwierigkeiten macht, wird in Jahresfrist Bayern ein neues, direktes Landtagswahlgesetz haben. Da nach dessen Annahme die Kammer sofort aufgelöst werden soll, wird dann der wünschenswerte prinzipielle Kampf mit dem Zentrum auch in Bayern entbrennen.

Biel Jammer und Trübsal herrscht natürlich bei den Liberalen. Die „Magdeburgerische Zeitung“, die vor drei Wochen angekündigt hatte, das „schwarz-rote Kartell“ werde eine vernichtende Niederlage erfahren, hat bis zur Stunde die Sprache noch nicht wiedergefunden, obwohl doch schon reichlich Zeit seit dem ersten Schreck verstrichen ist. Die „Münchener Zeitung“ meint, die Wahlen seien schlichter ausgefallen wie die ärgsten Pessimisten befürchtet hätten. Warum? Die Zweidrittel-Mehrheit sei der „schwarz-roten Reaktion“ (?) sicher. Das ist es, was dem Liberalismus am meisten Beschwerde macht. Er kann jetzt kein besseres Wahlgesetz verhindern wie vor zwei Jahren und sucht die Wut darüber durch ein ohnmächtiges Geschimpfe über die bayrischen Sozialdemokraten und ihr „unnatürliches“ Bündnis mit den Schwarzen zu vertreiben.

Wie charakterlos, unwürdig und jämmerlich aber der „Liberalismus“ beschaffen ist, das zeigt er auch bei dieser Gelegenheit wieder. In demselben Augenblick, in dem er jammert über das Zusammengehen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie, rühmt er den mit den allerhöchsten Mitteln erlangenen „Sieg“ in Nürnberg als den „einzigen Lichtblick“ bei dem ganzen Wahlausfall. Da erscheint es uns angebracht, diesen „Erfolg“ und die Art, wie er zustande kam, etwas näher zu beleuchten. Unser Nürnberger Korrespondent schreibt uns dazu:

„Das definitive Resultat nach Erledigung einiger Nachwahlen ist nunmehr, daß 107 sozialdemokratische und 150 liberale Wahlmänner gewählt wurden. Der Reichsmajestät hat jedoch keine Ursache, sich seines Sieges zu rühmen, denn es ist kein Sieg, der moralische Sieg ist auf Seite der Sozialdemokratie; die Tatsache, daß sie die vier Landtagsmandate an die vereinigten bürgerlichen Parteien abgeben muß, ist weiter nichts als ein eklamantischer Beweis für die himmelstreichende Ungerechtigkeit des bayrischen Wahlsystems, an dessen Fortbestand die Liberalen und ihre bauernbündlerischen und konserverbaren Verbündeten die alleinige Schuld tragen. Ein Vergleich der Wahlsitzertüte in der dräusigsten Weise dar, wie bei diesem System der Volkswille verzwängt wird. Bei der letzten Wahl im Jahre 1899 erhielt die Sozialdemokratie, mit der damals die Demokraten verbündet waren, mit circa 18000 Stimmen 170 Wahlmänner, die vereinigten Liberalen mit circa 10000 Stimmen 57 Wahlmänner. Am 10. Juli dieses Jahres fielen im ganzen Wahlkreis circa 22000 Stimmen auf die Wahlmänner der Sozialdemokratie und circa 15500 auf die vereinigten bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokratie hat also um rund 4000 Stimmen zugenommen und über 7000 Stimmen mehr als die Gegner, und trotzdem den 150 bürgerlichen Wahlmännern nur 107 sozialdemokratische gegenüber zu stellen. Daraus erhellt zur Ge-

nüge, wie ehrenvoll unsere Niederlage ist und wie wenig der Reichsmajestät Ursache hat, über seinen „schönen Sieg“, der ihm den Stamm fürchterlich schwellen gemacht hat, Jubelshymnen anzustimmen. Nicht die „liberale Stohkraft“ hat ihm den Sieg gebracht, nicht die „Wiedererweckung des liberalen Gedankens“, sondern einzig und allein das bestehende Wahlrecht, das durch die von der liberalen Stadtverwaltung vorgenommene parteiische Wahlbezirkseinteilung noch mehr verschärft wurde. Einige Beispiele mögen das erhärten. In einem Bezirk wählten 172 bürgerliche gegen 88 sozialistische Wähler 7 Wahlmänner, in einem Vorstadtbezirk 1027 sozialistische gegen 128 bürgerliche Wähler nur 3 Wahlmänner, in einem andern Vorstadtbezirk wurden von 1488 sozialistischen Wählern gegen 12 bürgerliche Stimmen 4 Wahlmänner gewählt usw. In den meisten 6- und 7männigen Wahlbezirken siegte die bürgerliche Liste mit wenig mehr als 300 Stimmen, vielfach gegen ansehnliche Minderheiten, zum Teil handelte es sich nur um einen Unterschied von wenigen Stimmen. Die Wahlzeit war auf die Zeit von 8 bis 4 Uhr bemessen. Mehr als ein Dutzend Vorstadtbezirke hatten über 2000 bis 4500 Wähler, die selbstverständlich in dieser kurzen Zeit ihr Wahlrecht nicht sämtlich ausüben konnten. In einem Bezirk mit 4500 Wählern konnten nur 1165 Mann abstimmen. Um 4 Uhr sollten die Türen des Wahllokals abgeschlossen werden, was aber nicht möglich war, weil die Gänge, der Hof und die Straße noch dicht mit Tausenden von Wählern angefüllt waren. Die sozialdemokratischen Vertrauensleute riefen, auf die weitere Ausübung des Wahlrechts unter Vorbehalt des Protestes zu verzichten; der Wahlvorsteher holte sich telephonisch Instruktion von dem magistratischen Leiter der Wahl, einem liberalen Rechtsrat. Der Mann antwortete zurück, man solle die Türen schließen und nur die noch im Wahllokal anwesenden Wähler zur Wahl lassen; wenn die Polizei nicht crüge, so werde er weitere Maßnahmen treffen. Man schien also einen kleinen Aufbruch provozieren zu wollen. Der Wahlvorsteher entschied sich endlich dafür, den Wahlakt überhaupt zu schließen, über 3000 Wähler konnten nicht mehr abstimmen. Behnlich ging es in einer Anzahl anderer Bezirke zu, so daß man getrost annehmen kann, daß 10000 Sozialdemokraten insgesamt an der Abstimmung verhindert wurden. Dabei haben die den liberalen Parteien angehörigen Wahlvorsteher reichlich für Material zur Wahlrechtsänderung gesorgt. So hatte in einem 7männigen

Wahlbezirk eine Wahlmännerliste mit durchwegs gesplitteter Stimmen die absolute Mehrheit nicht erreicht war. Die Nachwahl ergab für die bürgerlichen Parteien eine Stimme mehr als für die Sozialdemokraten. Ein bürgerlicher Wahlsitzel wurde von unsern Genossen beanstandet, weil der Name eines Kandidaten durchstrichen war. Der Sitzel wurde aber für gültig erklärt und damit der Sieg der bürgerlichen Wahlmänner herbeigeführt. Diese und ähnliche Vorgänge werden neben der famosen, auf die Verteilung der Sozialdemokratie berechneten Wahlbezirkseinteilung die Grundlage eines Wahlprotestes bilden, der nicht ohne Erfolg bleiben kann.“

So sieht der „Lichtblick“ aus. Der „Liberalismus“, der ob eines mit solchen Mitteln errungenen Sieges Triumphläute findet und sich damit über die andern erlittenen Verluste trösten zu können glaubt, ist sicherlich unendlich viel tiefer einzuschätzen wie die bayrischen Klerikalen, die wenigstens nicht täglich und stündlich durch ihre Laten ihren „brünzigen Ueberzeugungen“ entgegenhandeln. Die gründliche Niederlage, die der bayrische Liberalismus erfuhr, hat er verdient und wir machen kein Geht daraus, daß wir uns von Herzen darüber freuen.

Der Sozialdemokratie ist ja entweder gar kein oder nur ein sehr geringer Gewinn an Mandaten beschieden, aber sie bildet mit dem Zentrum die Zweidrittel-Mehrheit und — was für uns am wichtigsten ist — sie hat einen gewaltigen Stimmenzuwachs aufzuweisen. In München, Nürnberg, Augsburg, in der Pfalz, in Oberbayern, überall, wo sich unsere Genossen an der Wahl beteiligten, vermehrten sich ihre Stimmen in ganz unerwarteter Weise. Besonders erfreulich ist das Resultat aus der Pfalz, die von den Gönnern der Liberalen im Ministerium zuungunsten der Sozialdemokraten aufgeteilt wurde. Aber der Liebe Mühe war umsonst. Anstatt bisher drei, werden wir in Zukunft sechs Mandate in der Pfalz haben; beinahe überall flogen die liberalen Wahlrechtsfeinde aus ihren Stammsitzen hinaus. Zentrum und Sozialdemokratie eroberten die bisherigen Hochburgen des Liberalismus mit Glanz.

Mit überwältigender Mehrheit hat das bayrische Volk sich bei diesen Wahlen für die Wahlreform ausgesprochen. Man darf hoffen, daß sowohl die Regierung als auch das Zentrum alles tun werde, um ihr gegebenes Wort einzulösen und die direkte Wahl einzuführen. Dann findet die nächste Wahl unter Umständen statt, die der Sozialdemokratie erlauben, in voller Selbständigkeit vorzugehen. Sie wird dann ihre Klänge mit dem Zentrum kreuzen und daran gewiß mehr Freude haben als an dem taktischen Zusammengehen mit den Klerikalen, das nur durch die eigenartige Situation in Bayern gerechtfertigt werden kann. Der Liberalismus aber hat seine politische Rolle in Bayern ausgespielt. Er wurde entscheidend aufs Haupt geschlagen unter dem jetzigen, ihm günstigen Wahlsystem, und seine kümmerlichen Reste müssen ganz verschwinden, wenn in Bayern das direkte Wahlrecht zum Landtag eingeführt wird. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 12. Juli 1905.

Die achte Großmacht.

Ueber den Eindruck, den Bismarcks Verbot der Rede Zaires' in Paris machte, schreibt uns unser dortiger Korrespondent: Die Nachricht, daß Zaires in Berlin sprechen sollte, hatte hier allgemein überreicht. Es kursierte die Meinung, daß man offensichtlich die preussische Regierung doch unterschätzt habe, denn sie war doch nicht so reaktionär als man annahm, da sie Zaires in Berlin in einer öffentlichen Versammlung in einer Frage, die die deutschen Interessen auf das innigste berühren, sprechen lasse. Derselbe Regierung, die einen Bernerstorfer aus Frankfurt auswies, sollte die wirklich den gewaltigsten Redner der französischen Sozialdemokratie in Berlin, der Residenz des Kaisers, sprechen lassen?

Se. Durchlaucht Fürst von Bismarck hat uns schnell und gründlich von der guten Meinung, die sich bei uns festzusetzen begann, — daß die preussische Regierung von dem traditionellen Pfad provokatorischer Torheiten abweichen könne, — geheilt. Die Art, wie er es gemacht hat, stellt alles von der preussischen Regierung bisher Geleistete tief in den Schatten.

Die Regierung des mächtigen Deutschen Reichs wechselt mit der Sozialdemokratie diplomatische Noten! — Der Eindruck, den diese Tatsache auf die hiesige bürgerliche Presse im ersten Augenblick machte, war ein niederstimmernder. Man hat bisher sechs Großmächte gezählt und scherzhaft die siebente die Sozialdemokratie genannt. So hatte in einem 7männigen

Augenblick sich sträubten. Von der „Libre Parole“ „Aurore“ herrscht das niederstimmernde Schweigen nach einem Donnerschlag. Man denke: die deutsche Reichsregierung, die soeben eine Marokkofahrt inszeniert hatte, ohne der französischen Regierung auch nur eine Mitteilung hiervon zu machen, beizt sich, Zaires, der als Vertreter der französischen Sozialdemokratie in Berlin sprechen sollte, in einer mit Komplimenten gespickten Note, die untertänigste Bitte zu unterbreiten, seine Reise zu vertagen. Se. Durchlaucht hatte augenscheinlich ganz richtig die deutsche und die französische Sozialdemokratie, als deren Wortführer Zaires sprechen sollte, als eine weit größere Macht eingeschätzt, als eine bürgerliche Regierung. Er konnte also unmöglich die Unterlegung der Versammlung der Polizei überlassen und mußte schon eine diplomatische Note riskieren. Es mag Se. Durchlaucht nicht leicht geworden sein, derselben Sozialdemokratie, die für ihn eine „vorübergehende Erscheinung“ sein muß, nunmehr offiziell mittels eines diplomatischen Kommunikatives eine Großmachtsstellung einzuräumen. Der „Temps“, der als erstes der Bourgeoisblätter die Sprache wiederfand, meinte denn auch, daß Herr von Bismarck mit der Sozialdemokratie wie „Macht zu Macht“ verhandelt. Zaires gab Sr. Durchlaucht eine Antwort, die der offizielle Telegraph für gut befand, in seinen eigentlichen Ausführungen zu unterschlagen. Er schrieb: „Das diplomatische Kommunikative, durch welches der Kaiser des Deutschen Reichs die Berliner Versammlung verbot, ist das entscheidende Zeichen für das Wachstum des Sozialismus, für die zunehmende Bedeutung seiner nationalen und internationalen Rolle. . . . Aber was werden unsere Mandatäre sagen von der Form, mit welcher der Reichskanzler uns behandelt? Diese deutschen Sozialisten, die uns die französische Reaktion stets als Muster der Situationskraft und des Patriotismus vorgehalten hat, denunziert jetzt der Kanzler des Reichs in einem diplomatischen Kommunikative der ganzen Welt als die Feinde ihres Vaterlandes. Er versichert, daß sie mich als Deckmantel benutzen, um vorzubereiten die nationalen Interessen Deutschlands bloßzustellen. Hier sieht man, bis zu welcher Extremität die Regierungen, die sich der notwendigen sozialen Entwicklung verschließen, hinreizen lassen. Aus Gaf gegen den Sozialismus sind sie soweit gekommen, die große produktive Kraft als Klasse des Verrats zu denunzieren, dieses immense Material, das die Kraft und das Licht der modernen Nationen ist. Diese Art des Belegens mit dem Bannfluch, ausgesprochen durch die Reichsregierung gegen die gesamte deutsche Arbeiterklasse, wird sie als Wirkung haben — in Deutschland und der Welt — eine Steigerung des Ansehens des Reichs?“ — Das Verfahren, Zaires gegen die deutsche Sozialdemokratie auszuspielen, nennt die „Humanité“ „ziemlich kindisch und gewöhnlich“. Was aber das „taktvolle“ Verhalten von Zaires in Fragen der auswärtigen Politik betrifft, das Se. Durchlaucht lobend hervorhebt, so sei nur daran erinnert, daß Zaires es war, der die russische Regierung in der fran-

...fölichen Kammer brandmarkt und Nikolaus, den „Verhü-
deln“, als den „Genfer des russischen Volkes“ kennzeichnete.
— Man kann aber Sr. Durchlaucht immerhin zugute halten,
daß Großmächte in ihrem diplomatischen Verkehr unter-
einander stets von überhöflicher Höflichkeit zu trufen
pflegen.

Zum Marokko-Abkommen.

Ueber das deutsch-französische Marokko-
Abkommen schweigt sich die bürgerliche Presse Deutsch-
lands vollständig aus. Eine eigne Meinung über aus-
wärtige Angelegenheiten hat sie nie bekundet, und in der
Wilhelmstraße herrscht Schweigen. Bisher hat sich insolge-
dessen noch kein Blatt gefunden, das dieses Abkommen als
einen Erfolg der deutschen Diplomatie bezeichnet hätte.

Aus der Erklärung, die der Ministerpräsident Rouvier
in der französischen Kammer abgegeben hat, soll auf der
Marokko-Konferenz an den Tatbeständen des französisch-
englischen und der französisch-spanischen Abkommens nicht
getüfelt werden. Mit andern Worten, es bleibt alles beim
alten, und es ist auch kein Schade darum, daß alles beim
alten bleibt, denn die marokkanischen Interessen Deutsch-
lands sind nach der noch immer gültigen Erklärung des
Reichskanzlers aus dem vorigen Jahre durch jene Abkommen
keinen Augenblick bedroht gewesen. Wozu also der ganze
Lärm, die prunkvollen Reisen und Spezialmissionen, das
Diplomatengezeter und Kriegsgeflüster? Um schließlich die
Dinge auf demselben Punkt zu lassen, an dem sie sich bisher
befanden!

Es war wieder kein weltgeschichtliches Schauspiel, sondern
bloß eine Operette! —

Beseitigung der Neptilienpresse.

Aus Darmstadt wird uns geschrieben:
Die privilegierte und subventionierte Presse ist in ganz
Deutschland zu einer Landplage geworden. Anspruch auf amt-
liche Bekanntmachungen hat in den deutschen Vaterländern nur
das Organ, welches sich durch „Wohlfverhalten“ herboraut. Das
Amtsblattprivilegium wird im Norden wohl ausschließlich an
konservative Organe verliehen, während in den Gasetten
der national-liberalen Partei sich im Schatten des behörd-
lichen Privilegiums mühen. Durch dieses Amtsblattsystem wird
nicht nur der politische Kampf in unläuterer Weise beeinflusst,
sondern es schließt auch eine Pluralität gegen die Zwangs-
abkommen der Amtsblätter in sich, welche einer andern politischen
Richtung angehören, aber gesungen sind, als Beamte usw. eine
gegnerische Parteirichtung zu unterstützen und dabei noch neben
dem amtlichen den „geheimen“ politischen Teil der Amtsblätter
verbreiten zu müssen. Unzweifelhaft im heftigsten Land-
tag hatten nun den Antrag auf Beseitigung des Amts-
blattprivilegiums eingebracht, sie verlangten, daß ent-
weder allen Zeitungen die amtlichen Bekanntmachungen zugeleitet
oder eine Weilage herausgegeben werde, die nur amtliche
Bekanntmachungen enthält und sämtlichen Zeitungen gegen
Erstattung der Selbstkosten beigegeben werden soll. Die Regierung
stand diesem Antrag natürlich ablehnend gegenüber, obgleich auch
sie zugab, daß dem bisherigen Amtsblattsystem schwere
Schäden an dem zweiten Teil des

...tum nichts von der Tat bekannt war. Man erzählte sich bloß, Schu-
walow sei Selbstmord verübt. In Berlin war die Tatsache, daß
Schuwalow erschossen worden ist, bereits in den ersten Nachmittags-
stunden durch eine Meldung der „Peterson. Tel.-Ag.“ bekannt geworden;
in Petersburg selbst waren um 8 Uhr abends immer noch unrichtige
Gerüchte über den Fall in der Öffentlichkeit im Umlauf, obwohl Peters-
burg mit Moskau in telephonischer Verbindung steht.

Aus Südrussland.

In Odessa ist die „Rube“ wieder eingelehrt. Jetzt bereitet die
Polizei oder eine Judenhege vor. Der Gehilfe des Polizeikommissars,
Kischinowski, sagte zu den zurückgekehrten Kämpfern aus Port Arthur,
die um Unterstützung baten: „Nehmt Euch von den Juden,
bei ihnen findet Ihr viel Gutes.“ Auf der Straße gehen Schutz-
leute ungeniert das niedere Volk gegen vorübergehende Juden auf.
Die Regierungsmittelungen über die letzten Unruhen
weisen systematisch auf die Juden als deren Urheber hin. Die
Polizei verbreitet diese Auffassung nachdrücklich unter den 20 000
jezt hrotlosen Hafenarbeitern. Das gleiche wird
unter den Truppen verbreitet. Die jüdische Gemeinde von
Odessa ist überzeugt, daß bei der bevorstehenden Hege
dem Militär die Hauptrolle zufällt. Graf Ignatjew, der gegen-
wärtig zur Verhinderung der Bevölkerung nach Südrussland gefandt
wurde, sagte einem Abgeordneten der jüdischen Gemeinde:
„Die Regierung wird mit Euch Euren Regeln gemäß verfahren: „Ug-
um Ug“, „Bahn um Bahn.“ Die Selbstverteidigung ist wegen
des verhängten Kriegsstands vollkommen unterbunden. Die Odessaer
Juden wenden sich im Hinblick auf die drohende Gefahr und mit Rück-
sicht auf die Unterjochung der eignen Presse an die öffentliche Meinung
der ganzen Welt und bitten um Schutz vor einer Kata-
strophe, der sie machtlos gegenübersehen.

Alle Ausländer, die bei den Plünderungen der letzten Woche
Vermögensschädigungen erlitten, verlangen von der Regierung volle
Schadloshaltung. Diese wird wahrscheinlich auch gewährt werden, da-
gegen werden die russischen Untertanen, die Verluste erlitten, keine
Entschädigung erhalten. Ueberall aus der Umgegend kommen Nach-
richten über Bauernunruhen. Die Bauern verlangen, daß
die Gutsbesitzer ihnen die Hälfte ihres Besitzes abtreten. Das
Militär verfährt gegen die Bauern. Ein Gutsbesitzer,
dessen 6000 Ader umfassende Ländereien 10 Meilen von Odessa entfernt
liegen, hatte aus einer benachbarten kleinen Garnison eine Kompanie
Infanterie erhalten, welche die auf seine Güter eingedrungenen
Bauern vertreiben sollte. Die Soldaten fraternisierten
jedoch mit den Bauern, anstatt gegen sie vor-
zugehen. Der Gutsbesitzer begab sich darauf nach Odessa,
damit man von dort Militär schicke, der Gouverneur schickte
jedoch die Entsendung einer zweiten Kompanie mit der Begründung
ab, diese würde jedenfalls dem Beispiel der ersten
Kompanie folgen. Eine Nachbarin dieses Gutsbesitzer, die 8000
Ader besitzt, hatte den in ihre Ländereien eingedrungenen Bauern ein
Drittel der Ernte angeboten. Die Bauern lehnten dieses Angebot ab,
und am folgenden Tage wurde die Gutsbesitzerin erschossen
und die Felder geplündert. Während der letzten Tage sind
gegen 40 Gesuche um militärischen Schutz von Gutsbesitzern bei dem
Kommandanten von Odessa eingegangen. Die Bezirksverwalter ver-
langen, daß sie nur wenig Truppen zur Verfügung haben, Maschinen-
gewehre zur Verwendung gegen die unruhigen Bauern.

In Tiflis sind infolge Verhängung des Kriegsstandes die
Straßen und Plätze von Truppen besetzt worden. Der Straßenbahn-
verkehr ist wieder aufgenommen und die Läden sind geöffnet. Seit
vorgestern herrscht Ruhe, dagegen stockt in Batum jegliche Tätigkeit.
Die Läden sind geschlossen, ebenso die Kontors der Banken mit Aus-
nahme der Reichsbank. In den Handel gebrachtes Fleisch wurde durch
Begießen mit Petroleum untauglich gemacht, ohne daß es gelang, den
Täter zu entdecken.

Lezte Nachrichten.

...temkin haben bereits Arbeitsengagement erhalten, so daß alle in
Rumanien bleiben. Die Bevölkerung sympathisiert ungemein mit den
Matrosen. Gestern nachmittag besichtigte der Portier der russischen
Gesandtschaft die auf der Straße eingehenden 20 in Kutarek be-
findlichen Matrosen. Die Passanten nahmen Partei für die Matrosen
und verjagten den Beamten. Die Matrosen benehmen sich sehr ruhig.

Hd. Konstanta, 12. Juli. Das russische Geschwader ist, nach-
dem der „Potemkin“ wieder flott gemacht ist, wieder nach
Sébastopol abgegangen.

Hd. Petersburg, 12. Juli. Der Zar hat den zum Minister
ernannten Admiral Birlew empfangen und drückte dem Minister die
Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, eine vollständige
Reorganisation des Marineministeriums durch-
zuführen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. Juli 1905.

— Die Bezirksversammlungen des Sozial-
demokratischen Vereins finden in der kommenden Woche
statt; und zwar in Budau und Sudenburg am Montag den
17., in allen andern Bezirken am Dienstag den 18. d. M.
Näheres wird noch durch Inzerat bekannt gegeben.

— Schöbzig. Der „Central-Anzeiger“ findet zu dem
Beschlusse des Offener Verbandes der Bauunternehmer (siehe
Gewerkschaftliches), den Oberbürgermeister Zweigert wegen
Beleidigung strafrechtlich verfolgen zu lassen, weil er die
Arbeitgeber als „schändliche Kontraktbrecher“ bezeichnet hat, die
folgende schöne Bemerkung:

„Es läßt sich aus der Entfernung natürlich nicht beurteilen,
ob der Kontraktbruch der Arbeitgeber oder das Verhalten
der Arbeitnehmer „schönder“ war. Aber es hat sich
nach unserm Gerichte, wenn eine behördliche Stelle anders
in der Absicht der Vermittlung in Arbeitskämpfe eintritt.“

Die „Unparteilichkeit“ des Blattes zeigt sich in immer
hellere Klarheit. Es kann schon gar nicht mehr anders: es
müß den Arbeitern Zutritt verweigern. Die schäbige Be-
merkung des Blattes müß zur Folge haben, daß die Arbeiter,
die es noch lesen, gleiches mit gleichem vergelten und ihm
durch einen Zutritt die Tür weisen. Nur ein gedankes-
loser Arbeiterleser wird die freche Verhöhnung der Ar-
beiterehre kritiklos hinnehmen.

— Wohin die Arbeitergroßen fliehen. Unter
dieser Schlagmarke bringt der „Central-Anzeiger“ die Nach-
richt, daß unsere Parteigenossen in Hamburg-Altona 10 000
Mark für die russischen Revolutionäre bewilligten. Die
Opferwilligkeit unrer Genossen entlockt dem „unparteilichen
Zageblatt“ nachfolgende „fürsorgliche“ Bemerkung:

„Man sollte meinen, daß in den Kreisen der Genossen sich
noch recht viele noleidende Familienmitglieder befinden, denen mit
der aus den Arbeitergroßen stammenden großen Summe sicher
recht zweckmäßiger geholfen würde, als den uns fern liegenden
russischen Revolutionären.“

Die Arbeiter wissen, daß ihre Großen, die den russi-
schen Revolutionären zuliegen, im Interesse der Freiheit
aller Menschen ausgegeben werden. Den Zusammen-

hang vermag der „Central-Anzeiger“ nicht zu begreifen. Er
weiß nicht, daß der Sieg über die russische Reaktion auch
den Sieg über alle europäische Reaktion bedeutet. Oder
richtiger: er will es wohl nicht begreifen, weil reaktionäre
Verhältnisse auch sein Lebenselement bilden.

— Achtung, Wandläusenwäber und Sobler! Im heutigen
„Gen.-Anz.“ werden je zwei Mann für Pantoffelfabrikation gesucht.
Es ist dies für die Pantoffelfabrik und Schneiderei
von S. Frisch hier, Magdeburgerstraße, wo die Kollegen seit
4 Wochen sich im Auslande befinden, um bessere Bezahlung und Be-
handlung. Der hohe Verdienst beläuft sich inklusive Ueberstunden,
welche ohne jeden Aufschlag bezahlt werden, im Durchschnitt auf
24 Mark. Dies nennt der Herr Arbeitgeber einen hohen Verdienst!
Zu Lohn bezahlt er ja nur 35 Pfg. Und dies sieht er als hohen
Lohn an. Uebrigens hätte er mit seinen Beuten Frieden geschlossen,
da es sich gerade um dies dreht. Kollegen, bleibt deshalb diesem Be-
trieb fern, bis der Herr sich bequemt, seinen alten Arbeitern entgegen-
zukommen.

— Zur Lohnbewegung der Schiffshaupter. Der Vor-
sitzende der Haupter der deutschen Oberelbe in Ruffig hat der „Neuer
Zeitung“ mitgeteilt, daß seitens der Haupter weder eine Lohnhöhung
beansprucht werde, noch ein Streik beabsichtigt sei.

— Als Tagungsort für die 17. Konferenz der deutschen Sit-
tlichkeitsvereine ist Magdeburg bestimmt worden. Die Konferenz
wird am 1. und 2. Oktober d. J. abgehalten.

— Ein klassisches Dokument von preussischer
Schulbildung. Zweifellos in der Absicht, unser Blatt
durch Berichterstattung zu unterstützen, sendet uns jemand
ein Schreiben, das wir in seiner vollen Schönheit veröffent-
lichen zum Beweise dessen, welche herrliche Früchte die Aus-
bildung an unsern Volksschulen trägt. Das klassische Doku-
ment lautet:

„Zeit Monatl. hat mich Frau D. Kattoffel gestochen
hinter Schloss undiegel. Als meine Frau in Keller kam
merkte sie das ihr Kattoffel immer mehr abnahn. Da ich Dienst
in Keller kam bemerkte meine Frau ihm Keller D. wo meiner
Keller Seite meine Sorde Kattoffel lagen. Als sie meiner Frau
zuredete schloß, hat sie gefagt sie hat die Kattoffel gekauft von die
Frau S., Frau S. weiger gefagt auskunft da sie nur so viel
Kattoffel gehakt habe wie gebraucht haben. Kommt: Mutter
sie habe die Kattoffel von Wolmirst bekommen, da es nicht
der Fahl ist Frau M. entgegen gegangen entweder Geld oder
Kattoffel her Frau D. gab Kattoffel zurück aber nur drei
Korbe voll und hat acht Tage ihr Schweine da von gewerkert
Frau D. hat es gestanden da sie die Kattoffel gestochen hat.“

Wenn spätere Geschlechter einmal nach Befolgen für die
Kulturbeförderung Preußen-Deutschlands im Anfang des
zwanzigsten Jahrhunderts suchen, dann mag dieser Brief als
wertvoller kulturhistorischer Beitrag dienen!

— Die Städte in der Provinz Sachsen. Im ganzen zählt
die Provinz Sachsen 142 Städte, 48 im Regierungs-Bezirk Mag-
deburg, 71 im Regierungs-Bezirk Merseburg und 23 im Re-
gierungs-Bezirk Erfurt. Mehr als 100 000 Einwohner haben nach
der Volkszählung von 1900 nur Magdeburg und Halle. Außer-
dem sind noch 7 selbständige Stadteile vorhanden, nämlich, nach
der Einwohnerzahl geordnet, Erfurt, Halberstadt, Mühlhausen i. Th.,
Nordhausen, Weissenfels, Zeitz und Uchersleben. Mehr als 20 000
Einwohner hatten außerdem die Städte Eisleben, Quedlinburg,
Naumburg, Burg, Stendal und Staßfurt. Zwischen 10 000 und 20 000
Einwohnern hatten im Reg.-Bez. Magdeburg und im Reg.-Bez.
Merseburg 147 Städte, im Reg.-Bez. Erfurt 2, über 50
wohner im Reg.-Bez. Magdeburg 28, im Reg.-Bez. Merseburg 53
und im Reg.-Bez. Erfurt 16. Die kleinste Stadt des Reg.-
Bez. Magdeburg ist Gahmerleben mit 1104, im Reg.-Bez. Merse-
burg Wahrenbrück (Kreis Liebenwerda) mit 650, im Reg.-Bez.
Erfurt Thamsbrück mit 986 Einwohnern. Die größte Land-
gemeinde nach der Volkszählung von 1900 war im Reg.-Bez.
Magdeburg Gr.-Ottersleben mit 7668, im Reg.-Bez. Merse-
burg Helbra im Mansfelder Seekreis mit 9141, im Reg.-Bez.
Erfurt die bei Erfurt gelegene, seit dem 1. August 1905 eingemein-
dete Randgemeinde Iberschöfen mit 8411 Einwohnern. Den
Servis-Klassen nach gehört von den Städten der Provinz Sachsen
keine in die Klasse A, 4 (Magdeburg, Halle, Erfurt und Halber-
stadt) in Klasse 1, 16 in Klasse 2 (Salzweil, Stendal, Burg,
Staßfurt, Uchersleben, Quedlinburg, Torgau, Wittenberg, Zeis-
leben, Sangerhausen, Merseburg, Weissenfels, Naumburg, Zeitz,
Nordhausen, Mühlhausen), 43 in Klasse 3, 109 in Klasse 4. Die
Klasse 5 ist durch das Gesetz vom 6. Juli 1904 aufgehoben. Am
1. Dezember d. J. wird wieder eine Volkszählung stattfinden, durch
die diese Zusammenstellung wohl eine nicht unerhebliche Ver-
schiebung erfahren wird.

— Ein Traktatenverteiler mit ziemlich ungehobelten Ma-
nieren treibt seit einigen Tagen im unteren Stadtteil sein Wesen
in einer Art, daß wir nur warnen können, diesem Mann, der eine dunkle
Mappe unter dem Arm trägt, überhaupt die Tür zu öffnen. Bevor er
auf sein Klopfen Einlaß erhält, ist er wie ein guter Bekannter. Er
hätte nur eine Mitteilung zu machen, so oder ähnlich lauten die im
Wiedermannste herbeigebrachten Wünsche, mit denen sich der „fromme“
Mann Einlaß zu verschaffen versteht. Ist er aber erst innerhalb einer
Wohnung, so läßt er selbst die Rücksicht, die man Damen gegenüber zu
nehmen hat, einfach fallen und verlangt fast zwangsweise, daß man ihm
seine evangelischen Broschüren abkauft. Wird diesem Verlangen nicht
nachgegeben, dann verlangt der wütende Herr, man möge ihm wenigstens
10 Pf. geben, die zu einem wohlthätigen Zweck Verwendung finden würden.
Zu einer Lehrerin, die dem Herrn erklärte, sie wisse schon, wo sie ihr
Geld für derartige Zwecke anzulegen hätte, sagte der merkwürdige
Geilge: „Na, dann reges Sie sich nicht auf!“, worauf die
Lehrerin dem Traktatenverteiler die Tür wies. Wägen alle Frauen,
bei denen der Herr in Abwesenheit der Männer vorpöcht, es ebenso
machen.

— Ob Raubmord oder Unglücksfall bei dem am Abgang
des Broden tot aufgefundenen Oerpostpraktikanten Heide aus Magde-
burg vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Leiche
wies einen von hinten genommenen Schuß durch den Oberkörper unter-
halb des Nabels auf. Die Kugel hatte die Lunge durchbohrt, war
durch den Körper gegangen und in einen Baum eingeschlagen. Der
Gestorbene war kurz vor seinem Tode einer Schar Unzufügter begegnet.
Kurz nach der Begegnung hörten diese einen Schuß fallen, der sie ver-
anlaßte, der Schallrichtung nachzugehen. Dort fanden sie den Toten.
Die hintere Hosentasche war umgekehrt und herausgezogen. Jegliches
Geld fehlte, jedoch Uhr und sonstige Wertgegenstände nicht. Ein fremder
Herr, der den Unzufügler ebenfalls begegnete und mit diesen zusammen
die Meldung über den Vorfall bei der Behörde in Jßenburg erstattete,
wurde unter Polizeiaufsicht gestellt und ihm aufgegeben, den Ort nicht
zu verlassen.

— Unglücksfälle. Dem Arbeiter Paul Botke aus Alte Neu-
stadt fiel in der Fabrik von Otto Gruson u. Co. ein eisernes Zahnrad
auf das rechte Bein, wodurch er eine Quetschung des Unterarmes
erlitt. — Der Kranführer Wilhelm Werker aus Budau fiel im Gruson-
werk von einem kaum 1 Meter hohen Stationswagen und erlitt da-
durch einen komplizierten Oberarmbruch. Beide Verletzte fanden Auf-
nahme in der Krankenanstalt Sudenburg.

— Festgefahren. Am Dienstag abend fuhren mehrere mit
Schiffshöhlen beladene Wagen die Straße entlang, welche von dem
Berder nach der Schiffbauerei führt. Der eine der Wagen konnte, da
die Ladung zu lang war, nicht einbiegen und verperrte die Gleise.
Erst nach 20 Minuten konnte der Wagen, der zweimal rückwärts ge-

Die russische Revolution.

Wieder eine Hinrichtung.

Gestern traf wieder ein Schergen des Zarismus die richtende
Angel. Graf Peter Schuwalow wurde von einem
Revolutionär erschossen. Schuwalow war ein ausgeprägter
Liebling der Zarenfamilie; er stand mit vielen Großfürsten auf kamerad-
schaftlichen Füßen und spielte in der russischen Gesellschaft eine aus-
schlaggebende Rolle. Mit dem Großfürsten Sergius, dessen Stiefel-
adjutant er war, teilte er die gleiche Weltanschauung und die gewalt-
tätigen Eigenschaften. Großfürst Sergius ernannte ihn zum Oberver-
walter seines Hofstaats, als er nach Moskau als Generalgouverneur
geschickt wurde. Schuwalow hat stets an den reaktionären Maßnahmen
des Großfürsten mitgearbeitet und ihn in seinem Hochmut bestärkt.
Man fandte ihn nach dem Tode des Großfürsten als Stadthauptmann
nach Odessa, wo er sehr hart, namentlich gegen die Arbeiterklasse,
vorging, so daß die Regierung ihn entfernen mußte. Nachdem er in
Petersburg im Ministerium des Innern einige Zeit ungeschädlich gemacht
war, kam er nach Moskau, wo er seinem autokratischen Hang die
Zügel schiefen lassen konnte und namentlich gegen den Semstwo-
kongress arbeitete.

Jetzt hat die Angel eines Revolutionärs seinem reaktionären
Treiben ein Ziel gesetzt. Als er gestern mittag verschiedene Besucher
empfang, wartete in seinem Empfangszimmer ein einfach gekleideter
Mann, bis alle empfangen waren, dann trat er auf den Gasten zu
und jenseit aus nächster Nähe vier Schüsse auf ihn ab, von denen drei
tötlich waren. Der Attentäter sahte einen auf den Namen Anst Iwan-
owen bei sich, der aber wahrscheinlich geflüchtet ist. Ueber seine
Person ist nichts bekannt, doch hält man ihn für ein Mitglied der re-
volutionären Organisation.

In Petersburg hat die Nachricht von dem Attentat so nieder-
schmetternd gewirkt, wie seinerzeit die Meldung von der Ermordung
des Großfürsten Sergius. Der Zar erlitt, als ihm die furchtbare
Mitteilung gemacht wurde, einen derartigen Krampf, daß die Um-
gebung in höchste Beunruhigung gerieth. Bezeichnend für die russischen
Reaktionäre ist es, daß noch am Abend in Petersburg bei dem E. An-

sagen wurde, wieder „flott“ gemacht werden. Ergötzlich war es, wie das liebe Publikum mit Rat und Tat darüber bei der Hand war, wie der Rutscher hätte fahren müssen, bis der Schuttmann seine Meinung energisch äußerte: „Weitergehen!“

Ein größeres Feuer entstand am Dienstag nachmittags 5 1/2 Uhr in der Malerwerkstatt von Moll, Obenriederstraße 20. Als die Feuerwehre eintraf, stand die Malerwerkstatt, die in einem Fachwerksgebäude gelegen war und über der sich eine Witterwerkstatt befand, in hellen Flammen. Auch aus dem Dachgeschoss quoll bereits dicker Qualm. Unter Zuhilfenahme von drei Strahlrohren gelang es den Mannschaften, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Kleine Chronik.

Verzweigung eines Vaters.

Als Verzweigung über ein unheilbares Leiden warf bei De. Lißich (Prov. Sachsen) der Schuhmacher Kalinowsky seine vier Kinder in den Fluß Bober und sprang darauf selbst nach. Herbeieilende Schulknaben retteten zwei Mädchen. Der Vater und zwei Söhne ertranken.

Das Grubenunglück bei Dortmund.

Eine 20 Mann starke Bergungskolonnen, die am Dienstag um 7 Uhr abends durch den neuen Schacht auf Beche „Vorussia“ einführte, erreichte nach mehrtägiger, gefährvoller Arbeit den Brandherd und stieß dort auf die Leichen dreier Bergleute, die sofort zutage gefördert wurden. Die durch den Brand beschäftigungslos werdenden 600 Bergleute erhalten Arbeit auf den benachbarten Bechen. Minister Müller erbat telegraphisch Bericht über die Katastrophe. Außer den Menschenopfern hat die Katastrophe auch beträchtlichen materiellen Schaden im Gefolge, der auf 1 1/2 Millionen Mark beziffert wird. Der Förderer ist ganz verloren. Da die Beche einen Wasserzufluß von 30 Kubikmeter in der Stunde hat, so werden die unteren Sohlen bald ertrinken sein. Bis man den im Bau begriffenen Schacht bemerken kann, werden ca. 2 Monate vergehen.

Das Bootsunglück auf dem Rhein.

Ueber das schwere Bootsunglück, das sich am Sonntag bei Oberkassel auf dem Rhein zutrug, wird gemeldet, daß nicht sechs, sondern neun Menschen ertrunken sind.

Registrierung eines Erdbebens.

Von der Erdbebenkarte in Baißach ist ein Fernbeben verzeichnet worden, dessen Herdbizanz auf 7000—8000 Kilometer berechnet wird. Das Gesamtbild der Aufzeichnungen weist auf den bekannten Erdbebenherd von Ostindien hin. Die Aufzeichnung zeigt viel Ähnlichkeit mit der großen Katastrophe in Kaitutta vom 12. Januar 1897. Die Ausschläge sind diesmal noch größer als die vom 4. April d. J. nördlich des großen Erdbebens in Lahore. Da aber der Herd entfernter ist, so dürfte unweitig an Ort und Stelle auch die Verheerung größer sein. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Herd vielleicht in den Tiefen des Ozeans gelegen ist; dann würden weitere Meldungen über eine Erdbebenkatastrophe ausbleiben. Auch an der Erdbebenkarte in Florenz wurde das Erdbeben registriert.

Eine Grubenexplosion.

Nach aus Cardiff eingegangenen Mitteilungen fand Dienstag nachmittags in dem Kohlenbergwerk der United Colliery Company bei Wattstown in Wales eine gewaltige Explosion statt, während 128 Mann der Belegschaft eingefahren waren. Die gesamte Maschinenei und die Verbindungseine wurden zerstört, so daß man für die Abgeschnittenen das Schlimmste fürchten muß. Bei den sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten wurden acht Tote, unter diesen der Generaldirektor der Grube, Meredith, und drei Schwerverletzte gefördert.

Kleine Tageschronik. Die Strafkammer zu Greifswald verurteilte wegen eines Säbelstichs den Referendar Böhmert zu 4, den

stud. jur. Bismarck zu 6 Monaten Festung. — Bei Saaspe in Westfalen wurde im Streit ein Italiener erstochen, ein anderer lebensgefährlich verletzt. — Die bei einer Ulmer Sommerbühne angestellte junge Schauspielerin Elli Jäger erschoss sich in einem Kaffeehaus in Reutlingen wegen unglücklicher Liebe zu einem Offizier. — In Hamburg wütete ein Großfeuer. Ein Lagerhaus, in dem sich große Vorräte an getrockneten Häuten befanden, brannte vollständig aus.

Letzte Nachrichten.

Der russisch-japanische Krieg.

Sb. Tokio, 12. Juli. Die Befreiung der Insel Sachalin durch die Japaner wird nun mit leichter Mühe durchgeführt, da die russischen Militärtruppen, von jeder Verbindung mit dem Festland abgeschnitten, zu einer ernsthaften Verteidigung unfähig sind. Nachdem der wichtigste Hafenplatz an der Südküste, Korsakow, wie gemeldet, nach kurzem Kampf genommen worden ist, hat die japanische Flotten- und Landungsabteilung nun weiter nach Norden Fortschritte gemacht. Vizeadmiral Kataoka meldet, daß gestern zwei Kreuzer und vier Torpedoboote mit Truppen an Bord Korsakow verließen und, nachdem sie die Niederlassung am Kap Noto beschoßen hatten, die Truppen ausrichteten und den Ort in Besitz nahmen. Die Gebäude und der Leuchtturm waren unbeschädigt; es wurden vier Gefangene gemacht.

Sb. Paris, 12. Juli. Die französische Regierung wurde auf diplomatischem Wege von der chinesischen Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß die Aufgabe der Mandchurien an China durch ein Dokument erfolge, welches die Interessen der Bevollmächtigten Japans, Russlands und Chinas trage. China wolle auf die Abfassung dieses Dokumentes den ihm zustehenden Einfluß üben, wenn es schon nicht zugänglich sein sollte, daß China alle russisch-japanischen Friedensabmachungen mit unterfertige.

Sb. London, 12. Juli. Nach Meldungen aus der Mandchurien ist nunmehr Wladivostok von den Japanern völlig blockiert.

Sb. Paris, 12. Juli. Den Aufgaben der Marokko-Konferenz widmet der „Temps“ einen für Deutschland durchaus sympathisch gehaltenen Artikel, welcher ausführt, daß der Marokko-Friedenfall gewisse Mißverständnisse allgemeiner Natur klargestellt habe, die nach Möglichkeit beseitigen zu helfen Frankreich sich bemühen solle. Das Blatt befürwortet damit die Fortsetzung der deutsch-französischen Verhandlungen und meint, daß diese, soweit die Marokko-Konferenz in Betracht komme, noch manchen Nutzen stiften werden.

Sb. Hannover, 12. Juli. Gestern abend verübte der Kesselschmied Koch auf seine frühere Geliebte, die von ihrem Mann getrennt lebende Frau Kaiser aus Hfenhagen, die nichts mehr von ihm wissen wollte, einen Mordversuch, indem er in der Wohnung ihrer Verwandten in der Schulstraße ihr mehrere Schläge mit einem Hammer auf den Kopf versetzte. Die Frau erlitt furchtbare Verletzungen. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

Sb. Dortmund, 12. Juli. In einem Steinbruch an der Einfahrt wurde die Leiche des Schriftführers Otto Schönfeld aus Berlin aufgefunden. Man vermutet ein Verbrechen.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 15. Juli 1905, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Magdeburg (innere Stadt) bei U. Vater, Knochenhauerufer 27-28; Bezirk Gr.-Otterleben im Lokale des

Herrn Strumpf; Bezirk Barleben im Gewerkschaftslokal; Bezirk Formersleben im Lokale von Emil Siller; Bezirk Bismarck im Lokale des Eisenbahnarbeiter in der „Genossenschaft“, Marktstraße 22; Branche der Klempner und Installateure bei Ed. Thiering; Branche der Elektromonteur im „Mühlbier Hof“, Jafobstr. 17. Ferner machen wir die Mitglieder der „Litten Neustadt“ auf ihr Bezirksvergnügen in der „Krone“ aufmerksam, das gleichfalls am kommenden Sonnabend stattfindet. Am Sonntag den 16. d. M. findet unser 2. Ausflug statt und bitten wir wiederum um recht zahlreiche Beteiligung. Siehe Inserat morgen.

Eubenburger Arbeiter-Gesangsverein. Umständlicher findet die Übungsstunde nicht Donnerstag, sondern erst am Freitag statt.

Leb.-Radfahrerbund „Solidarität“. Sonntag früh 7 Uhr Abfahrt nach Barleben. Treffpunkt Ende Reustadt. — hv

Gracau-Pfeifer. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 16. d. M., vorm. 11 Uhr, Versammlung in der „Schweizerhalle“. Ausführliches Erscheinen notwendig.

Gr.-Otterleben. Die Festkomitee-Mitglieder der einzelnen Gewerkschaften werden ersucht, am Freitag abend 8 Uhr bei Strumpf zu erscheinen zur Vorbereitung zum Gewerkschaftsfest. — hv

Al.-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung Sonnabend den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Schütze. — hv

Briefkasten.

D., Schönebeck. Nach § 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1900 (über die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger, Gesetz-Sammlung S. 264) kann ein Minderjähriger, der das achtzehnte Lebensjahr bereits vollendet hat, nicht mehr der Fürsorge-Erziehung überwiesen werden. Die Fürsorge-Erziehung wird vom Vormundschaftsgericht durch Beschluß angeordnet. Wegen den Beschluß ist sofortige Beschwerde statthaft. Sie muß binnen 2 Wochen bei dem Gericht, dessen Beschluß angefochten wird, schriftlich eingelegt werden. Ueber die Beschwerde entscheidet das Landgericht, gegen dessen Beschluß weitere Beschwerde zulässig ist, die jedoch von einem Rechtsanwalt eingelegt oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers erklärt werden muß. Ueber die weitere Beschwerde entscheidet das Kammergericht. Die Aufhebung einer durch rechtskräftigen Beschluß des Vormundschaftsgerichts angeordneten Fürsorge-Erziehung erfolgt durch Beschluß desjenigen Kommunalverbandes, der die Kosten der Erziehung zu tragen hat, d. h. also durch Beschluß des Landeshauptmanns der betreffenden Provinz. Gegen dessen ablehnenden Beschluß ist Beschwerde an das Vormundschaftsgericht zulässig.

L., Gommern. Unser Meinung nach unterliegen die Leute ebenfalls den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen. —

§. 190. Das können Sie nur von dem jetzigen Inhaber erfahren. Die Konzeption kann personell sein, sie kann aber auch auf dem Ganze ruhen. —

W. K., Niedernobelen. Wir bestätigen Ihnen gern, daß das kürzlich durch den Bierwagen verletzte Kind ein zweijähriges Mädchen war. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg. **Unentbehrlich** hat sich Dr. Thompsons Seifenpulver, mit dem Schwan, in Tausenden von Haushaltungen gemacht. Allein echt mit dem Namen Dr. Thompson und der Schutzmarke Schwan. — Ueberall zu haben.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

3 billige Ausnahme-Tage für Blusenstoffe in 6 Serien

- Serie I Schönste schottische Zephirs und Blusen-Etamine . . . früher 50 Pf. **Jetzt Meter 35 Pf.**
- Serie II Blusenflanell, herrliche Muster, waschbar . . . früher 75 Pf. **Jetzt Meter 55 Pf.**
- Serie III Wiener Zephir, modernste Dessins . . . früher 90 Pf. **Jetzt Meter 60 Pf.**
- Serie IV Reinwollene Karos, schöne Muster . . . früher 1.50 u. 1.65 **Jetzt Meter 0.80—1.20**
- Serie V Reine Wolle, neuste eleganteste Dessins . . . früher 1.85 **Jetzt Meter 1.35 und 1.45**
- Serie VI Vornehme Blusen-Neuheit, reine Wolle, beste Qualität . . . früher 3.75 **Jetzt Meter 1.50**

Wasch-Stoffe

beliebteste, gesuchteste Artikel, in farbig, weiss und creme

Strassen-Kleider
Reise-Kleider
Haus-Kleider
Bah-Kleider
Kinder-Kleider
Blusen

Musseline
Woll-Musseline

Schöne Muster

3 billige Blusen-Tage!

H. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Sonder-Preise

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Stepp-Decken!

Purpur-Steppdecken 2.00
doppelseitig
Größe 120x180
Sonderpreis

Purpur-Steppdecken 2.50
doppelseitig
Größe 130x190
Sonderpreis

Kaliko-Steppdecken 2.50
Größe 130x130
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 3.25
mit Trikotfutter
Größe 130x190
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 4.00
mit Trikotfutter
Größe 140x205
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 5.15
mit Jaloneffutter
Größe 160x205
Sonderpreis

Satin de laine-Steppdecken 5.75
mit Trikotfutter
Größe 140x205
Sonderpreis

Satin de laine-Steppdecken 6.75
mit Trikotfutter
Größe 160x210
Sonderpreis

Wagendecken

Weisse Pikee-Wagendecke 3.50
mit Spitze garniert
Sonderpreis

Weisse Pikee-Wagendecke 1.25
mit Spitze garniert
Sonderpreis

Weisse Pikee-Wagendecke 3.50
mit Spitze und Stickerei
Sonderpreis

Weisse Stickerei-Wagendecke 1.70
mit Stickerei-Ansatz
Sonderpreis

Weisse Stickerei-Wagendecke 2.25
mit Stickerei-Ansatz
Sonderpreis

Weisse Pikee-Wagendecke 1.80
mit Kurbelstickerei
Sonderpreis

Einzelne Wagendecken

Tuch Plüsch Valencienne

Satin-Steppdecken 7.00
doppelseitig
Größe 160x210
Sonderpreis

Wollatlas-Steppdecken 8.75
Handarbeit, Trikotfutter
160x210
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 8.75
doppelseitig, Seidenerfas, 160x210
bord. grün, bord. blau
Sonderpreis

Wollatlas-Steppdecken 10.25
mit gleichfarbigem Satinfutter
160x210
Sonderpreis

Satin-Steppdecken 13.00
doppelseitig, Seidenerfas, I. Qual., bord. grün,
bord. blau, 160x210
Sonderpreis

Daunen-Steppdecken 21.00
Sonderpreis
31.50 bis

Satin-Kinderwagen-Decke 1.45
mit Jaloneff oder Trikotfutter
Sonderpreis

Satin-Kinderbett-Steppdecke 2.50
mit Trikotfutter
Sonderpreis

Ein Posten Kissen

deckt oder durch Dekoration gelitten, sehr billig.

Ein Posten

Dekorations-Schals

ältere Muster, bedeutend unter Preis.